



Turn-Verein Neuenbürg.

Am Samstag den 11. Februar
findet das

Fastnachts-Kränzchen

im Gasthof z. „Sonne“ statt, wozu wir alle Freunde und Gönner
höflich einladen.

Beginn abends 7 1/2 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 M., Mitglieder 50 P., Damen frei.

Ausländige Masken haben freien Zutritt.

Der Turnrat.

Bestellungen für 1899 auf

Doppel-Falzziegel

der Firmen

Ludowici in Jodgrün und Ludwigshafen
und

Hühner u. Cie. in Siegelhausen bei Heidelberg

werden am besten jetzt schon gemacht bei dem Vertreter:

Hugo Rau,

Baumaterialien-Geschäft in Calw.

Dobel.

Wir erlauben uns hiemit Verwandte, Freunde und
Bekanntete zur

Freier unserer Hochzeit

auf Samstag und Sonntag den 11. u. 12. Febr. 1899

in unser elterliches Haus

das Gasthaus z. „Röhle“ in Dobel

freundl. und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als
persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Ruff, Schmied,
Sohn des † Joh. Ruff,
Bauers dahier.

Anna Barth,
Tochter des
Röhleswirts Barth.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Febr. Der Kaiser wohnte
gestern abend dem von dem Oberpräsidenten
v. Achenbach den Mitgliedern des branden-
burgischen Provinziallandtags gegebenen Festmahl
bei. Der Oberpräsident dankte ihm für sein
Erscheinen und schloß mit einem begeistert auf-
genommenen Hoch auf den Kaiser. Letzterer er-
widerte, wie die Kreuzzeitung berichtet, unter
Anknüpfung an die Worte des Oberpräsidenten
über die Thaten des Hohenzollernhauses: Die
Hohenzollern fühlten sich von jeher Gott persön-
lich für ihr Wirken verantwortlich; auch die
Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke hat allen
Hohenzollern innegewohnt. Der Kaiser gedachte
dann der Orientreise: er habe auf dem Delberg
stehend sich aufs neue den Fahneid geschworen,
nichts unversucht zum Heile des Volkes zu lassen.
Weiterhin erinnerte der Kaiser an die Worte,
welche Moltke zu Bismarck nach dem Kriege
gegen Frankreich gesprochen, nun gelte es, den
Baum wachsen zu sehen. Der Kaiser sagte, er
wolle dem Baume des Deutschen Reiches ein
guter Gärtner sein, die störenden Zweige be-
schneiden, die schädlichen Wurzelknäuel beseitigen.
Schließlich gedachte der Kaiser der allgemeinen
Friedensbestrebungen. Deutschland müsse geeint
dastehen, ein „rocher de bronze“ (ein eiserner
Fels) gegen jede Friedensstörung. Der äußere
und innere Friede müsse gewahrt bleiben. Dazu
sollten ihm vor allem auch die Märker helfen.
Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Mark
Brandenburg und auf die Märker.

Der Reichstag begann am 3. Februar
die zweite Beratung des Postetats. Bei den
„Einnahmen“ gab Abg. Dr. Müller-Sagan
(freif. Bp.) dem Verlangen nach Herabsetzung
der Porto- und Telephon-Gebühren Ausdruck.
Staatssekretär v. Poddbielski wies bezüglich dieses
Wunsches auf die dem Bundesrat bereits zuge-

gangene Vorlage hin. Im Namen der Konser-
vativen erklärte Graf Stolberg, daß seine
Partei zwar auch für gewisse Tarifierabsetzungen
sei, aber nur so weit, daß der Charakter der
Post-Verwaltung als einer Ueberbeschäftigung
nicht litte. Bei dem Ausgabebetitel „Gehalt
des Staatssekretärs“ nahm Abg. Singer Bezug
auf verschiedene Erlasse der Postverwaltung
und führte einige Fälle angeblich ungerechter
Dienstentlassung von Unterbeamten an. Er be-
diente sich dabei einer so unparlamentarischen
Sprache, daß er von dem zweiten Vizepräsidenten
Schmidt zweimal zur Ordnung gerufen und auf
die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerk-
sam gemacht wurde. Der Staatssekretär von
Poddbielski erwiderte in längeren Ausführungen,
die darin gipfelten, daß er ausdrücklich erklärte,
in seinem Ressort keine Sozialdemokraten zu
dulden, weil dadurch die ganze Organisation des
Postdienstes gefährdet werde. Abg. v. Kardorff
(Rp.) sprach seine Freude über den festen Ton
aus, den Staatssekretär v. Poddbielski den Sozial-
demokraten gegenüber angeschlagen habe, und
wünschte, daß die übrigen Ressorts das Gleiche
thun möchten. Nachdem alsdann noch Staats-
sekretär v. Thielmann einige Erklärungen be-
züglich der bei der Reichspost angestellten Militär-
anwärter abgegeben hatte und Abg. Werner
(deutsch. Reformp.) für Durchführung der Sonntags-
ruhe und die Bewilligung der Forderungen
der Militärwärter eingetreten war, wurde die
weitere Beratung vertagt.

Berlin, 3. Febr. Schon wiederholt ist
die Wahrnehmung gemacht worden, daß von
vereinzelteten Ausnahmen abgesehen, welche die
Regel nur zu bestätigen scheinen, im Reichs-
tage jetzt die Disziplin seitens der Vorsitzenden
viel stärker gehandhabt wird als sonst. Die
Präsidenten gehen darin wirklich zuweilen ziem-
lich weit. Als heute bei Beratung des Post-
etats der sozialdemokratische Abgeordnete Singer

eine heftige Philippika gegen die Postverwaltung
hielt, glaubte der Vorsitzende den Abgeordneten
darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dessen
Worte mehr Eindruck machen würden, wenn er
sich etwas mäßiger wolle. Diese Art der
Censur rief bei den Genossen Singers einen
gewaltigen Widerspruch hervor und bei Herrn
Singer steigerte sich, ohne Zweifel durch dieses
Einschreiten des Vorsitzenden beeinflusst, die
Erregung im weiteren Verlauf seiner Rede der-
art, daß er sich einen allerdings sehr begründeten
zweimaligen Ordnungsruf zuzog. Das Be-
merkenswerte bei der Sache ist, daß diese strenge
Disziplin nicht etwa der stramme Zentrumsmajor
Graf Ballestrem übte, oder der konservative erste
Vizepräsident v. Frege, sondern der zweite Vize-
präsident Reinhard Schmidt von der freisinnigen
Bollspartei. Satirische Gemüther fragten sich
ahnungsvoll, wie straff die Censur wohl sein
werde, wenn erst einmal ein sozialdemokratischer
Vizepräsident ans Ruder käme.

Eine Rücksichtslosigkeit hat es Dr.
Lieber genannt, als bei der ersten und zweiten
Lesung des Jesuitenanspruchs die Tische des
Bundesrates leer blieben. Bei der dritten Be-
ratung am 1. Februar aber gingen nicht einmal
des Zentrums eigene Leute her. Augenzeugen
versichern, es seien Freunde und Gegner des An-
trags Hompesch alles zusammen keine hundert
Abgeordnete im Saal gewesen und doch verfügt
das Zentrum samt seinen Hospitanten über 106
Köpfe. Das ist doch auch eine Rücksichtslosig-
keit der daheimgebliebenen Zentrumsleute gegen
— die Jesuiten.

Auf der Suche nach einem Nachfolger für
den Fürsten Hohenlohe befindet sich trotz
der autorisierten Mitteilung der „Norddeutschen
Allg. Ztg.“, daß ein Kanzlerwechsel in abseh-
barer Zeit durchaus nicht in Sicht sei, nach wie
vor ein Teil der Presse. Neuerdings wird der
Name des Generals v. Werder genannt, der



Schneekönig

ist geschlechtlich geschügt und kann nur
geliefert werden von dem
Fabrikanten:
Carl Gentner in Göppingen.

Goldene Packete mit Schutzmarke Kaminsfeger sind à 15 P. in den meisten
Geschäften zu haben.



Waldrennach.

Ein vor 8 Tagen zugelaufener

Hund

(Fosterrier) kann gegen Kostenersatz
binnen 8 Tagen abgeholt werden bei
Straßenwart Münchinger.

Neuenbürg.

Ein jüngerer, tüchtiger

Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei
Joh. Hiller, Schneidermeister.

Rein Hustenbonbons übertrifft

Kaisers

Brust-Caramellen.

(Walgereicht mit Zucker in fester Form.)

2360 notariell beglaubigte Zeug-
nisse beweisen den Erfolg,
bei Husten, Heiserkeit, Katarth
und Verschleimung.

Preis per Packet 25 Pfg. bei:
Wilh. Fieß, Neuenbürg.
Chr. Boger, Calmbach.

Formulare

zur

Empfangs-Bescheinigung
über Familien-Unterstützung von zu
Uebungen Einberufenen

sind, wie alle gebräuchl. Formulare,
zu haben in der

Buchdruckerei d. Bl.

Hch. Kunz

(vormals Eisenhut & Kunz)

Öffentliches Geschäfts-

Bureau,

Pforzheim.

Schloßberg Nr. 2, am Marktplatz.

— Telephon 536. —

Calmbach.

Ein ordentlicher

Junge,

der das Schmiedhandwerk gründlich
erlernen will, kann sofort oder bis
Ostern unter günstigen Bedingungen
eintreten.

Bei wem zu erst, bei der Exped. d. Bl.

als ehemaliger Militärschlichter in Petersburg
sönlichen Beziehungen
daher bei der jün-
glichen Politil für
kanzlers besonders
verzeichnen auch die
den übrigen, ohne u
als brennenden Fra
zu zerbrechen.
Berlin, 4. Febr.
Reserve des 2. Ga
Hans v. Kroecher,
die Spielerangelegen
Köln, 4. Febr.
Köln. Ztg. ist in
Pulvermagazin
2-3000 Menschen
Von einem in der
lichen Soldatenlager
mit dem Leben dar
von 3 km seien ja
und die darin befind
tötet worden. Unter
kein Ausländer.

Aus Eisenach
Auch hier wird ein
für dessen Bau der
willigt hat.

Auf der Krei
wurde eine Frau,
erhöben hatte, von
und erhielt einen S
Klientäter entriß ihr
ihm auch, unerkannt

Stuttgart, 4

der Bollspartei

„Die Landtagsfrakti

Beratung des Lan

Beratung zusammeng

lungen, welche auch

ständige Uebereinstim

hervor, daß die Fra

fassungsgesetzesentw

entwurf, welche in

festgestellt sind und

beiden Gesetzen gemei

rechts eine erneute

machen, im Weg de

im Landtag wieder ei

im Lauf der gegenwärt

nicht zuvor von ande

reformfreundlichem S

falls eine Zweidrittel

sollen die Grundzüg

betr. die Zusammen

aufgegeben und ein

Kammer nicht aus

sondern dem Gewerl

gefordert werden. U

vorliegenden Anträge

gesetz soll erst später

stehenden Beratungen

zum bürgerl. Gesetzbu

frei. Gerichtsbarkeit

gefaßt werden.“

Stuttgart, 4

wärtig ernstlich mit

des Waisenhauses

die Ausnützung des

Gebäudes verfügbar

schiedene Vorschläge.

Abicht, das Areal zu

dem Krongut zu über

ungen anzulegen und

Königs Wilhelm I. vo

andererseits ist proje

Bergnützungsetabli

errichten. Ehe aber

Pläne eingegangen

hauptfrage, aus wel

verwaltung des Bai

Abkloßungssumme aus

die spätere Verwend

werden sollen, gefö

Stadtverwaltung könn

Beiträge in Ausschü

ist daher beabsichtigt,



als ehemaliger Militärbevollmächtigter und Bot- schafter in Petersburg die denkbare besten per- sönlichen Beziehungen zum Zarenhofe habe und daher bei der jüngsten Wendung unserer aus- wärtigen Politik für den Posten eines Reichs- langlers besonders in Betracht komme. Wir verzeichnen auch dieses Gerücht und legen es zu den übrigen, ohne uns in dieser, nichts weniger als brennenden Frage den Kopf der Regierung zu zerbrechen.

Berlin, 4. Februar. Der Leutnant der Reserve des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments, Hans v. Kroecher, ist wegen Verwicklung in die Spielerangelegenheit verhaftet worden.

Köln, 4. Febr. Nach einer Meldung der Köln. Ztg. ist in Hangtchau in China ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, wobei 2-3000 Menschen umgekommen sein sollen. Von einem in der Nähe des Magazins befindlichen Soldatenlager von 1500 Mann sei niemand mit dem Leben davongekommen. Im Umkreise von 3 km seien sämtliche Häuser zertrümmert und die darin befindlichen Familien getödtet worden. Unter den Getödteten befindet sich kein Ausländer.

Aus Eisenach 3. Febr. wird gemeldet, auch hier wird ein Krematorium errichtet für dessen Bau der Gemeinderat die Mittel bewilligt hat.

Auf der Kreiskasse in Wiesbaden wurde eine Frau, nachdem sie ihre Pension erhoben hatte, von einem Menschen angefallen und erhielt einen Schlag auf den Kopf. Der Attentäter entriß ihr das Geld, und es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Febr. Ueber die Pläne der Volkspartei schreibt der "Beobachter": Die Landtagsfraktion der Volkspartei ist vor Vertagung des Landtags zu einer politischen Beratung zusammengetreten. Aus den Verhandlungen, welche auch in taktischer Beziehung voll- ständige Uebereinstimmung ergaben, heben wir hervor, daß die Fraktion beabsichtigt, den Ver- fassungsgesetzesentwurf und den Steuergesetzes- entwurf, welche in allen übrigen Einzelheiten fest- gestellt sind und deshalb mit Ausnahme des beiden Gesetzen gemeinsamen Punktes des Budget- rechts eine erneute Beratung nicht mehr nötig machen, im Weg der legislatorischen Initiative im Landtag wieder einzubringen, und zwar noch im Lauf der gegenwärtigen Sitzungsperiode, falls nicht zuvor von anderer Seite die Initiative in reformfreundlichem Sinn ergriffen werden sollte. Falls eine Zweidrittelmehrheit nicht erzielt würde, sollen die Grundzüge des Regierungsentwurfs betr. die Zusammenziehung der ersten Kammer aufgegeben und eine Erneuerung der ersten Kammer nicht aus den Kreisen des Adels, sondern dem Gewerbe und der Landwirtschaft gefordert werden. Ueber die der Fraktion weiter vorliegenden Anträge betr. das Ortsvorsteher- gesetz soll erst später im Anschluß an die bevor- stehenden Beratungen des Einführungsgesetzes zum bürgerl. Gesetzbuch und Neuorganisation der freiw. Gerichtsbarkeit von der Fraktion Beschluß gefaßt werden.

Stuttgart. Man beschäftigt sich gegen- wärtig ernstlich mit der Frage der Verlegung des Waisenhauses aus Stuttgart. Ueber die Ausnützung des nach Niederlegung des Gebäudes verfügbaren Platzes bestehen ver- schiedene Vorschläge. Einerseits hat man die Absicht, das Areal zur Arrondierung der Planie dem Krongut zu überlassen, um darauf Pflanz- ungen anzulegen und eventuell das Denkmal des Königs Wilhelm I. von Württemberg aufzustellen. Andererseits ist projektiert, auf dem Plage ein Bergnützlichkeitsabstammung mit Wandelgängen zu errichten. Ehe aber auf die Einzelheiten dieser Pläne eingegangen werden kann, muß die hauptfrage, aus welchen Mitteln der Stiftungs- verwaltung des Waisenhauses die erforderliche Ablosungssumme ausbezahlt und die Kosten für die spätere Verwendung des Platzes bestritten werden sollen, gelöst sein. Von seiten der Stadtverwaltung können dafür keine ausreichenden Beiträge in Aussicht genommen werden. Es ist daher beabsichtigt, dem Staat ein Gesuch um

KonzeSSIONIERUNG einer Reihe von Lotterien zu unterbreiten, durch deren Erträgnis das Geld zur Freilegung des Waisenhauses aufgebracht werden soll.

Unterreichenbach, 23. Januar. Gestern fand im Lamm hier die Generalversammlung des Bezirksfischerei-Vereins statt. Hierbei hielt Hr. Prof. Dr. Sieglin einen Vortrag über Bewirtschaftung offener Gewässer und über Teich- wirtschaft. Der Vorstand, Hr. Oberamtmann Boelter, erstattete zunächst Bericht über die Beschlüsse des Ausschusses im verfloffenen Jahre und über die Erwerbungen des Vereins. Hier- aus ging hervor, daß die Fischwasser in der Nonnenwag und im Reichenbach in Pacht ge- nommen wurden und auch die Strecke von der Nonnenwag bis Deunjacht nun in den Besitz des Vereins gebracht werden soll. Die Mit- gliederzahl des im Februar v. J. gegründeten Vereins hat von 24 bereits die Höhe von 100 erreicht. An diesen Bericht schloß sich der Vor- trag des Hr. Prof. Sieglin an. Derselbe führte aus: Neben der idealen Seite, welche der Fischereibetrieb habe, sei auch der wirtschaftliche nicht zu unterschätzen, in Hohenheim werfen nur noch 3 Betriebe einen nennenswerten Nutzen ab: Die Molkerei, die Schweinezucht und die Fisch- zucht. Wie bei jedem Betrieb bezahle man auch hier sein Lehrgeld. Der Nutzen der Fischzucht in offenen Gewässern werde durch die schädlichen Abwässer aus den Fabriken bedeutend verringert. Die Schädigung sei auch eine indirekte, indem die winzig kleinen Tierchen, welche die Nahrung der Fische bilden, dadurch vernichtet werden, es sei darum notwendig, daß Giftstoffe enthaltende Ab- wasser zunächst in Behälter fließen, damit sie sich von da aus langsam im Fluß verteilen. Ferner müsse an die Werkbesitzer die Forderung gestellt werden, daß die Rechen vor der Einlaßfalle enger gestellt werden, da die Turbinen auch kleine Fische in Stücke schneiden. Eine weitere Forder- ung, welche zu stellen nicht umgangen werden kann, betrifft die Schaffung von Fischwegen bezw. die Anbringung von Fischleitern. Nach der An- sicht des Redners genügt es vollständig, wenn des Sonntags, also einmal in der Woche, die Floßgasse aufgezogen bleibe, wodurch die Fische aufsteigen können. Redner kommt nun auf den Schaden zu sprechen, den die Enten unter der Forellenbrut anrichten. Eine Ente könne wochen- lang jeden Tag für 4 M. Forellenlaich ver- zehren, während sie selbst nicht 4 M. wert sei; in einem Hofraum hinter Drahtgitter seien die Enten nicht minder produktiv. Belanulich tan- gieren hier die Interessen des Geflügelzucht- vereins und des Fischereivereins; die Fischwasser- pächter verlangen, daß die Enten während der Laichzeit der Forellen eingesperrt werden und nach einer Ministerialverfügung vom Juni 1894 ist die Zeit vom 10. Oktober bis 1. Februar und noch während weiterer 6 Wochen festgesetzt. Die Entenbesitzer in der Stadt Calw sind dem gegenüber der Ansicht, daß im Flußgebiet inner- halb der Stadt, wo ihre Enten sich hauptsächlich aufhalten, keine Forellen zu finden sind, noch daß solche ihren Laich dajelbst ablegen. Diese An- sicht vertrat auch Hr. Oberamtmann Ritter aus Nagold, welcher der Versammlung amwohnte. Die Fischarten, fährt Redner fort, welche für die Nagold passen, sind Bachforelle, Aesche, Al und Saibling. Letzterer habe sich sehr gut ac- climatisiert, er wachse viel rascher als die Forellen und schmede genau so wie diese. Der Saibling habe noch den weiteren Vorzug, daß er nicht so sehr geschützte Stellen verlangt, wie die Forelle und auch solches Futter aufnimmt, das diese verschmäht. Da der Laich beider in dieselbe Zeit fällt, entstehen Kreuzungen, welche belanulich nicht fortpflanzungsfähig sind. Gerade diese wachsen aber viel rascher und sind bald schlacht- reif. Beim Einsetzen der Jungbrut in die Seiten- bäche stoße man öfters auf einen großen Feind derselben, die Eltrige, ein kleines Fischchen, welches der jungen Brut eifrig nachstellt und Hunderte verzehret; es empfehle sich daher, daß die Strecke vorher durch Abfischen von diesen kleinen Räubern geäubert wird. Gegen das Fischen mit der Flugangel sei nur das einzuwenden, daß dadurch mehr Weibchen als Männchen gefangen werden. Dieser Umstand spreche dafür, daß durch zeit-

weises gründliches Abfischen die überschüssigen Männchen beseitigt und ein Ausgleich geschaffen werde. Im Alter von 3 Jahren gehöre der Fisch in die Küche. Auf die Teichwirtschaft zu sprechen kommend, empfiehlt Hr. Prof. Sieglin für sehr kaltes Wasser den Einsetz von Bach- saiblingen, für weniger kaltes Wasser die Regen- bogenforelle und die Schleie, für ganz warmes Wasser den Forellenbarsch. Alle 2 Jahre müssen die Salomiden sortiert werden, da die vorausge- wachsenen die im Wachstum zurückgebliebenen auffressen. Die Forelle packt ihre Kameraden an, wenn sie auch nur um wenig kleiner sind als sie selbst. In flachen Teichen werde das meiste Fleisch erzeugt. Fische, welche in Teiche kommen, sollen schon im Brutapparat ans Füttern gewöhnt werden, was dem Züchter nachher zu statten komme. Man füttert in kleinen Quanti- täten, fein zerhackt und niemals zu viel. Da die Regenbogenforelle eine spätere Laichzeit habe als die Bachforelle, so stelle sich in der Zeit, wo die letztere nicht verzeißt werden kann, sofort Nachfrage nach derselben ein. Redner sprach noch über die Bejegung der Teiche mit Karpfen, im Karpfenteich können auch zugleich Schleie eingeseht werden; anstatt des Hechtes, welcher früher beigeßelt wurde, wähle man heute Regen- bogenforellen oder den Forellenbarsch.

Ausland.

Als ein eigentümliches Seitenstück zu den russischen Friedens-Bestrebungen erscheint die auf französischer Seite hervortretende Reigung, im Orient Unruhe zu stiften. Der Pariser "Temps" ist in vollem Zuge, die macedonische Frage in einer nach dem Vorbilde der kreischen Angelegenheit zu entwickelnden Weise zu be- handeln, und der jüngste Aufruf des macedoni- schen Aufrufs war in einem Französisch abge- faßt, wie nur ein Franzose zu schreiben pflegt.

Neue Hoffnungen der Familie Bona- parte. Der Niedergang des Ansehens der dritten Republik wird wahrscheinlich unter allen mit der Zukunft Frankreichs spielenden Parteien nur den Bonapartisten zugute kommen. Der Herzog von Orleans ist durch eigene Schuld und den Leumund, den er sich geschaffen hat, nahezu unmöglich geworden für die Aussicht auf eine Stellung als Oberhaupt der Franzosen. Er hat gerade die ältesten und vornehmsten Kreise der Anhänger des Königtums gegen sich aufgebracht. Die dadurch frei werdenden, für die gegenwärtige Regierungsform aber nicht feilen Sympathien wenden sich dem Bonapartismus zu. Mehr politische Klugheit entwickelt dieser jedenfalls. J'attends mon astre (Ich warte auf meinen Stern) scheint seine Parole zu sein. Auch er- heben die Napoleoniden nicht den Anspruch, die Anwartschaft auf den Kaiserthron von Gottes Gnaden zu haben. Ein Prinz Napoleon kommt als der élu du peu (vom Volke erwählte) und geht mit Vorsicht den bewährten Weg. Erst die Frauen gewinnen, dann die hohe Finanz. Da- durch gelangt man zu Ruf und zu Geld, und für Geld kann man im heutigen Frankreich so ziemlich alles haben. Presse, Parlament, Magi- stratur, Generalität, alles würde sich zu einem genügenden Bruchteil als käuflich erweisen. Ein drittes Kaiserreich wäre unter solchen Vor- aussetzungen keine Unmöglichkeit.

Nach einer Meldung der Boss. Ztg. aus Lemberg nahm der Ansturm auf die galizische Sparkasse gestern vormittag wieder riesigen Umfang an. Das Gedränge vor den Schaltern und in der Vorhalle war geradezu lebensge- fährlich. Manchen Personen wurden buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen. Auf der Straße forderte die Menge den Zutritt der Einlaß be- gehrenden Personen. Seit Montag sollen 4 Mill. gekündigt worden sein. Da die Lemberger Banken die Einlösung von Sparkassenbüchern ablehnen und Personalkredit schwer zugänglich ist, werden zahlreiche Zahlungseinstellungen ge- meldet, welche die Panik erhöhen.

Turin, 3. Febr. 3 Knaben, Brüder, aus dem Dorfe Ponbozet bei Ivrea sind beim Holz- suchen in den Alpen von einem Felsen gestürzt und alle tot geblieben.



Unterhaltender Teil. Gelüftetes Geheimnis.

Kriminalnovellette von Ferd. Fr. Tamborini.
(Fortsetzung.)

Die Ausgrabung der Leiche wurde vorgenommen. Da die Verwesung noch nicht eingetreten war, konnte Herr Arnould unter Eid die Identität des bei Dr. Henry übernachteten Reisenden mit de Brai konstatieren.

Durch diesen Vorgang, besonders aber als es bekannt wurde, daß der Fremde im Besitz von fast zwei Millionen gewesen sein sollte, nahmen die Gerüchte eine bestimmtere Form an. Es kam bald dahin, daß man Henry unumwunden als den Mörder de Brai's bezeichnete. Dieses erregte die Aufmerksamkeit des Hausmeisters auf das Aeußerste.

Obgleich offensbare Beweise fehlten, konnte die Behörde doch nicht umhin, sich mit der Sache zu befassen. Henry wurde verhaftet und verhört, aber es kam dabei nichts weiter heraus, als was nicht schon bekannt gewesen wäre. Es war klar: wurde die Anklage erhoben, so mußte unbedingt Freisprechung folgen — die nötigen Beweise fehlten und das Urteil der Menge stützte sich auf das allgemeine Uebelwollen gegen den Beschuldigten. Aber die Gerichte glaubten der öffentlichen Meinung Rechnung tragen und die Sache zur richterlichen Entscheidung bringen zu müssen; auch blieb ja nicht ausgeschlossen, daß bei der Verhandlung die fehlenden Belastungsmomente sich noch ergeben würden.

Der Prozeß wurde also inszeniert und kam vor die Geschworenen. — Der Präsident des Gerichtshofes war ein Mann von hoher Rechtschaffenheit und sein Einfluß auf Richter und Geschworene war von Bedeutung. Er hatte dieser Sache große Aufmerksamkeit gewidmet und die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte, er möge schuldig sein oder nicht, freigesprochen werden müsse. Er glaubte daher der Gerechtigkeit einen Dienst zu erweisen, indem er vor der Verhandlung an die Jury seine Ansprache hielt, in der er seine Ansicht von der Sache darlegte. Er riet, die Anklage zu verwerfen. Man möge bedenken, so führte er aus, daß die Ehre eines Mannes auf dem Spiele stehe, wenn nicht gar das Leben, und das wolle gerade viel sagen. Ferner möge man bedenken, daß Beweise bis jetzt noch nicht vorlagen, wohl aber könnten demaleinst solche für seine Unschuld erbracht werden, so könnte der Beschuldigte ja, sollten positive Beweise zu Tage treten, jeder Zeit wieder unter Anklage gestellt werden und das Verbrechen gesühnt werden.

Nach einer stürmischen Beratung entschied man sich dahin, daß der Prozeß seinen Verlauf nehme und die Verhandlung beginnen sollte.

Nun aber forderte der Staatsprokurator, der die Meinung des Präsidenten teilte, den Gerichtshof auf, die Verhandlung zu vertagen, weil die Beibringung von Beweisen noch einige Zeit erfordere. Diesem Ansinnen widersetzte sich der Verteidiger des Angeklagten. Man hätte sich mit Beweisen versehen sollen, ehe die Verhandlung beantragt wurde; die Verschiebung würde seinen Klienten noch länger der Untersuchungshaft aussetzen, und da die Anklage nicht derartig sei, daß der Angeklagte gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werden könne, so würde ihn, er sei schuldig oder unschuldig, schon vorher eine harte Strafe treffen.

Gegen diese stichhaltigen Gründe war schlecht etwas einzuwenden, und so vertagerte der Präsident die Vertagung. Niemand zweifelte daran, daß Dr. Henry freigesprochen würde, denn es leuchtete ein, daß der Staatsprokurator die Vertagung nur verlangt hatte, weil es ihm an Beweisen fehlte.

Das Interesse an der Sache war aufs höchste gestiegen. Die Sitzung wurde ordnungsmäßig eröffnet und der Präsident befahl, den Angeklagten vorzuführen.

Als Dr. Henry den Gerichtssaal betrat, überflog sein Gesicht eine leichte Röte; er ging festen Schrittes auf die Anklagebank zu, setzte sich und schlug die Arme übereinander. Im ganzen machte seine Erscheinung den Eindruck eines

Mannes von hochmütigem Wesen, der seine gefährliche Lage vollständig begreift. Ein Menschenleber würde in ihm gewiß keinen Mörder vermutet haben.

Die formelle Frage, ob er sich schuldig bekenne, wurde verneint; hierauf erhob sich der Staatsprokurator, um die Anklage vorzutragen. Er begann mit der Darlegung der Sache, in deren Verlauf er nichts vorbrachte, was nicht schon bekannt war. Bei der Todesursache selbst sah er sich ganz auf das Gebiet der Hypothese angewiesen. „Es muß eine Vergiftung stattgefunden haben,“ sagte er. „Zwar wird dies nicht ärztlicherseits behauptet, aber eine andere Todesursache vermögen die Ärzte auch nicht anzugeben. Vielleicht hat man sich keines gewöhnlichen Giftes bedient, wer weiß, ob nicht eine neue Entdeckung hier angewandt wurde, wahrscheinlich ein Gift, welches keine Spuren zurückläßt. Aber welche Person hat es dem Verstorbenen eingebracht? Hier liegt völlige Dunkelheit. Liegt ein Selbstmord vor? Nichts ist unwahrscheinlicher. Der Angeklagte behauptet, nicht im Besitz von Giften zu sein, auch hat man in seinem Hause nichts dergleichen gefunden. Man hat den Umstand, daß de Brai sich ihm unter falschem Namen vorgestellt habe, als schwerwiegend angeführt. Aber de Brai, dessen Gebieterin aus Frankreich verbannt ist, konnte Gründe haben, nicht unter seinem rechten Namen die Reise nach Paris zu machen. Dies hat auch der Zeuge Arnould zugegeben. Aber konnte der Angeklagte nicht wissen, aus dem Munde des Verstorbenen vielleicht wissen, daß er eine große Summe bei sich führe? Ich nehme dies an und behaupte, daß der Angeklagte sich der Unthat an seinem Gaste schuldig gemacht hat.“

Noch von anderen Gesichtspunkten suchte der Staatsprokurator die Schuld des Henry zu erweisen; dann ging es zur Beschreibung der Verlichkeit über.

Das Haus des Angeklagten wurde nur von ihm, seiner Haushälterin und einem Diener bewohnt. Das Schlafzimmer des Herrn de Brai lag in der Nähe des Gemaches der Haushälterin und zu allen Räumen führte ein Korridor, der die Länge des Hauses durchschneidet. Ich habe noch einen Zeugen, der für die lokalen Verhältnisse von großer Wichtigkeit ist, aufgefunden und ich beantrage dessen sofortige Vernehmung.“

Der Präsident hatte nichts hiergegen einzuwenden. Ein Mann mit Namen Blois, der Botendienst versah und spät nachts von seinen Gängen heimkehrte, wurde vorgeführt. Er sagte Folgendes aus:

„In der Nacht, in welcher der Fremde starb, ging ich um 2 Uhr an dem Henry'schen Hause vorüber. Da ich zu so später Stunde noch Licht darin erblickte, blieb ich stehen und sah, wie jemand mit einer Lampe aus einem Zimmer in das andere ging. Die Person konnte ich nicht unterscheiden. Nach einigen Minuten kamen zwei Personen aus dem einen Zimmer und einen Augenblick stellte sich etwas Breites, wie ein Schirm oder eine Thür zwischen das Licht und das Fenster, so, daß es zwar noch hell im Zimmer blieb, ich aber die Personen darin nicht mehr sehen konnte. Endlich wurde alles finster und ich ging weiter.“

„Wissen Sie,“ fragte der Prokurator welche Fenster des Hauses es gewesen, an denen Sie den Lichtschein bemerkten?“

„Ja, es war das zweite und dritte Fenster zu meiner Rechten, also nach Norden hin.“

„Und an diesen Fenstern fand auch die Verdunkelung statt?“

„Ja!“

Der Staatsprokurator wandte sich nun an die Geschworenen:

„Sie haben soeben die Aussage des Zeugen Blois gehört. Ich habe die Verlichkeit genau besichtigt, verstehe aber die Aussage des Mannes nicht. Keine Schranthür, keine spanische Wand, kein Schirm konnte die Wirkung hervorbringen, von welcher der Zeuge gesprochen hat, denn im ganzen Hause giebt es nichts dergleichen. Das bezeichnete Zimmer ist dasjenige, in welchem de Brai starb, und nach Aussage des Dieners

ist in demselben seit langen Jahren außer einem Bett, Sopha und einem Tisch kein Stück Möbel gewesen. Blois hat aber das, was er gesehen hat, beeidigt, und — wir stehen vor einem geheimnisvollen Rätsel.“

(Schluß folgt.)

[Guter Rat.] A: „Alles Unglück, das von den anonymen Briefen stammt, würde vermieden werden, wenn alle Leute so handeln würden wie ich!“ — B: „Was thun Sie denn?“ — A: „Ich mache anonyme Briefe gar nicht auf!“

Telegramme.

Crefeld, 5. Febr. Im Kaiser Wilhelmsmuseum fand heute Mittag in Anwesenheit des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten die feierliche Enthüllung der dort aufgestellten Marmorbüste Kaiser Wilhelms I. statt. Der Oberbürgermeister hielt die Festrede, der Oberpräsident brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

Madrid, 5. Febr. Nach einer Depesche des Generals Rios habe Anguinardi die Freilassung der spanischen Gefangenen gegen ein Lösegeld von 500 000 Dollars und Auslieferung der Spanien gehörigen Geschütze und Gewehre angeboten. Die spanische Regierung hat das Anerbieten abgelehnt. Im Laufe der nächsten Woche wird ein Rotbuch veröffentlicht werden, ohne daß der Zusammentritt des Parlaments abgewartet wird.

Chartres, 6. Febr. Auf einem Festmahl, das gestern in Chateaufeu stattfand, hielt Deschanel eine Rede, worin er ausführte, das Jahr 1898 sei für Frankreich kein glückliches gewesen, aber die Völker, die sich in der Richtung des Kanals Lamanche zusammengedrängt haben und andere Völker im Innern Frankreichs sich jetzt im Begriff, sich zu zerstreuen.

Algier, 5. Februar. Als der Dampfer „Channy“ mit Rochefort an Bord sich der Stadt näherte, drängte eine Menschenmenge nach den Quais, die ganz von Menschen besetzt waren. Die Mitglieder der demokratischen Liga, die sich mit Pfeifen versehen hatten, piffen unaufhörlich. Aus der Menschenmenge ertönte der Gegehrut: „Nieder mit den Verrätern!“ und es entstand ein Handgemenge. Die Gensdarmen verhafteten mehrere Personen.

Algier, 5. Febr. Der Generalgouverneur Laferrière erwiderte gestern Vormittag an Bord der beiden deutschen Schulschiffe den Besuch der Kommandanten dieser Schiffe. Als der Generalgouverneur nach einer sehr angeregten Unterhaltung die Schulschiffe verließ, wurde ihm zu Ehren ein Salut von 15 Schüssen abgegeben und am Hauptmaste die französische Flagge gehißt.

Manilla, 5. Febr. (Reutermeldung.) Gestern Abend 10 Uhr griffen die Filipinos Manilla an. Die Amerikaner antworteten mit einem heftigen Feuer und gingen schließlich ihrerseits zum Angriff vor. Die Filipinos wurden an ihren Stellungen vertrieben; mehrere wurden gefangen genommen. Ein Geschütz wurde erbeutet. Die Zahl ihrer Toten und Verwundeten ist unbekannt; die Verluste der Amerikaner werden auf 20 Tote und 125 Verwundete geschätzt. Schon den ganzen Tag über ist an verschiedenen Stellen mit Unterbrechungen Gewehrfeuer unterhalten worden.

Washington, 6. Febr. Nachfolgende amtliche Depesche des Admirals Dewey ist aus Manilla am 5. ds. hier eingetroffen: Die Insurgenten begannen den allgemeinen Angriff gestern Nacht. Das Gefecht wurde gestern fortgesetzt. Im allgemeinen hatten die Amerikaner Erfolg. Die amerikanischen Kreuzer beschießen die Aufständischen im Norden und Süden der Stadt.

Anzeiger

Nr. 21.
Erscheint Montag, 9. Febr. d. J. 1.25, monatlich.

Die Ortsbehörden, welche mit der Einlieferung von Quittungskarten im Zusammenhang (z. B. in den Zehnten) bis 1. d. M. vorzulegen.
Den 7. Febr.

In den Gemütern und Klauen
Den 7. Febr.

In Neusatz ist
Den 7. Febr.

Großh. Bezirksamtliche Bedingungen
Samstag den 7. Febr. 1898
in der Margjeller Berg und Großklosterwald V. N. 2248 Bau- u. 1453 do. III., 2430 Bohnensteden. 40

Montag den 7. Febr. 1898
auf dem Mittelberg Gerüstungen, 1231 2210 do. IV., 5955
Nähere Auskünfte den Oberklosterwald den Großklosterwald Waldungen.

Revier H. e. r.
Die Wege im Stadtsand für Fuhrwerke offen.

Konkurs-B

In dem Konkurs das Vermögen des Wilhelm Treiber in Abnahme der Schuldenverwaltung, zur Erledigung gegenwärtiger Verbindungen gegenwärtig der bei der Berücksichtigung der und zur Beschlussfassung über die nicht vermögensstücker Donnerstags den 7. Febr. d. J. vormittags 10 Uhr vor dem Kgl. Amtsgericht in Neuenbürg, den 7. Febr. d. J. H. -Gerichtsschreiber.

